Die oberbayerische Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler über das Umweltschutz-Engagement der evangelischen Kirche

„Die Natur ist ein Geschenk Gottes an uns“

Die voralpinen Flusslandschaften von Wertach, Lech, Ammer, Isar und Loisach sind von besonderer biologischer Vielfalt geprägt, gelten aber als ein stark gefährdetes Ökosystem. Nur noch zehn Prozent der Flussläufe sind in einem naturnahen Zustand. Seit einem Jahr läuft ein sechsjähriges Projekt, dass Anwohner für die Naturräume sensibilisieren soll. Das unterstützt auch die oberbayerische Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler und betont den Naturschutz aus kirchlicher Sicht.

Susanne Breit-Keßler gehört zu den führenden evangelischen Geistlichen im Freistaat. FOTO BSZ

BSZ *Frau Breit-Keßler, als der Bayerische Bezirketag Sie für die Dialogveranstaltung angefragt haben, haben Sie rasch zugesagt. Ist es nicht ungewöhnlich, dass Sie sich als Regionalbischöfin bei einem Naturschutzprojekt einbringen?*
BREIT-KESSLER Es ist eher selbstverständlich. Zum einen, weil uns Christenmenschen die Bewahrung und Erhaltung der Schöpfung aufgetragen ist. Wir können nicht sehenden Auges die Gefährdung der Ökosysteme hinnehmen. Das wäre unverantwortlich. Ich bin deshalb auch gerne Mitglied im Präsidium der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Zum anderen bin ich am Inn aufgewachsen und weiß um die Schönheit eines Flusses – und wie sich die Umgebung verändert, wenn er gar zu sehr begradigt wird.

BSZ *Welche spirituelle Bedeutung haben Natur und Umwelt – beispielsweise in Form von wilden Flusslandschaften – aus Sicht der Kirche für den Menschen?*
BREIT-KESSLER Der Blick in die Natur weitet das Herz. Man atmet automatisch tiefer und langsamer – das ist nicht allein gesund, sondern schafft auch Gedanken und Gefühlen Raum, lässt Neues im Inneren des Menschen entstehen. Ehrfurcht vor dem Leben wächst im Angesicht der Natur – etwas, das wir heute besonders dringend brauchen. Wilde Flusslandschaften erinnern an das Paradies, den Garten Eden, der von Strömen durchzogen war. Und sie machen neu bewusst, dass wir Menschen sind, von denen, biblisch gesprochen, „Ströme lebendigen Wassers fließen sollen“, die also vital, achtsam und kreativ sich einbringen in Welt und Schöpfung.

BSZ *Laut dem Artenschutz-Report des Bundesumweltamts ist rund ein Drittel der auf Roten Listen erfassten Arten akut im Bestand gefährdet. Wie setzt sich die evangelische Kirche für den Schutz der Natur und der Artenvielfalt ein und mit welcher Motivation?*
BREIT-KESSLER Unsere Motivation ist die Natur als Geschenk Gottes an uns. Mit solch kostbaren Geschenken hat man achtsam umzugehen. Wir haben einen sehr engagierten landeskirchlichen Umweltbeauftragten und in jedem der sechs Kirchenkreise zusätzlich weitere ehrenamtliche Umweltbeauftragte, die sich des Themas annehmen. Dazu wird in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen immer wieder neu über den Schutz der Natur und all ihrer Geschöpfe nachgedacht und entsprechend gehandelt.

„Von lebendigen Flüssen leiten wir unser Dasein ab“

BSZ *Ein Ziel des Hotspot-Projektes ist, eine nachhaltige Änderung des Denkens und Handels zu erreichen. Wie kann man Ihrer Meinung nach die Menschen für den Erhalt der Natur und Umwelt begeistern?*
BREIT-KESSLER Man muss bei den Kindern anfangen und darf bei den älteren Menschen nicht aufhören. Alle müssen sie eingeladen werden in die Natur, um sie sich selber anzuschauen, um zu spüren, wie unendlich schön auch das Land ist, in dem wir leben. Ich glaube, dass wir noch mehr geführte Exkursionen brauchen, Kindererlebnistage und Wanderungen. Kein Remmidemmi, sondern stille, genussvolle Betrachtung der Natur und ein Erleben, das die Seele erfüllt.

BSZ *Sie sind selbst in Oberaudorf aufgewachsen. Was ist Ihr persönlicher Bezug zu Alpenflüssen?*
BREIT-KESSLER Ich liebe nach wie vor den Inn, meinen Heimatfluss, habe viele Jahre in der Nähe der Loisach gewohnt und habe jetzt die Isar fast vor der Haustür. Flüsse mit ihrem Wasser, den Pflanzen und Tieren sind pures Leben – eines, von dem wir selber unser Dasein ableiten. Wer die Flüsse schützt, achtet auf sein eigenes Dasein.

Interview: CONSTANZE MAUERMAYER

Die Ammer im Nebel. FOTO WERNER SCHUBERT

MELDUNGEN

Fischerei-Tag für Kinder

Eine Gruppe von Kindern hatte auf Einladung des Heimatvereins Krumbach kürzlich die Gelegenheit, heimische Gewässer zu erforschen und das Leben unter Wasser kennenzulernen. Dazu ist der e Fischereihof des Bezirks Schwaben der ideale Ort. Unter sachkundiger und kindgerechter Führung durch das Personal des Bezirks durften die Mutigsten auch mal einen lebenden Fisch anfassen und die Tiere in den Zuchtteichen füttern. Besonders beeindruckten die meterlangen Laichhuchen im Quellbach. Im Verlauf der Veranstaltung wurde dann auch ein eigener Bach gepumpt und in einem Sandbett gestaltet. Eine Floßfahrt rundete den informativen und erlebnisreichen Tag ab. **> E.B.**

Kreativer Film-Nachwuchs

Die Ideen sind umgesetzt, die Arbeiten fristgerecht eingegangen, jetzt ist die Jury des elften Mittelfränkischen Kinderfilm-Festivals an der Reihe: In den kommenden Wochen müssen die Sieger bestimmt werden, deren Arbeiten in der Zeit vom Mittwoch, 2., bis Freitag, 4. Dezember, im E-Werk in Erlangen einem großen Publikum präsentiert werden. Im vergangenen Jahr galt es, 40 Filme zu bewerten, ausdrücklich steht dabei aber weniger der Wettbewerb im Mittelpunkt als vielmehr die Freude am Filmen und Ausprobieren. Schließlich können die Nachwuchs-Regisseure und Kameraleute zwischenzeitlich auf eine Vielzahl an technischen Mitteln zurückgreifen, was in der Vergangenheit zu außergewöhnlichen Ergebnissen führte. Mehr als 1200 Besucher wurden bei den jüngsten Kinderfilm-Festivals gezählt, die sich zu einer festen Größe im Veranstaltungskalender entwickelt haben. Neben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind zu dem Festival Familien und Schulklassen eingeladen. **> E.B.**

Zweites oberfränkisches Netzwerktreffen der Freunde traditioneller Kleidung

Tracht wird immer beliebter

Die Tracht lebt, Tracht ist trendy. Zum einen wird sie auch in Oberfranken immer beliebter, zum anderen entwickelt sie sich permanent weiter. Das wurde beim zweiten Oberfränkischen Netzwerktreffen Tracht deutlich, zu dem die Trachtenberatung des Bezirks in das Herz der Fränkischen Schweiz eingeladen hatte: Die Trachtenfans trafen sich unlängst im Fränkische-Schweiz-Museum in Tüchersfeld. Von der klassischen Festtagstracht über die schlichte Alltagstracht bis hin zu peppig-frechen modernen Entwürfen wurde bei den Trachtenmodenschauen die ganze Bandbreite deutlich.

Regionale Vielfalt

Und so kommt bei Sandra-Janine Müllers „Trachtenpunk“ schon mal ein original thailändischer Trachtenstoff als moderne Tracht neu zur Geltung. „Ich verwende gerne alte Stoffe wieder, mache aus einem Vorhang einen Rock oder aus einer alten Bettwäsche eine Schürze. Meine Trachteninterpretation ist quasi multikulti, ich arbeite gerne modische Einflüsse aus anderen Ländern ein.“

Aber auch die Klassiker kamen nicht zu kurz. Ein besonderer Hingucker war das in traditionelle Brautracht gekleidete Paar vom Heimat- und Trachtenverein Hausen, einer Trachtenhochburg in der Fränkischen Schweiz. Selbst Oberfrankens langjährige Trachtenberaterin Birgit Jauernig war von der Hausener Kleidungstradition fasziniert: „Als ich zum ersten Mal nach Hausen kam, war ich begeistert von der Vielfalt und Pracht der dortigen Tracht.“

Ein Beispiel für die Vielfalt der Trachten in Oberfranken, sind diese beiden jungen Hochzeiter aus der Fränkischen Schweiz. FOTO HOPF

Das nahe Forchheim gelegene Hausen hätte es 1842 beinahe bis zum Festzug nach München zur Kronprinzenhochzeit gebracht. Anlässlich der Vermählung des Kronprinzen Maximilian von Bayern wurden Brautpaare aus ganz Bayern zum Brautzug mit Gruppenhochzeit geladen – doch das Hausener Trachtenpaar fiel letztendlich leider dem Proporz der Konfessionen und Amtsbezirke zum Opfer und musste zu Hause bleiben. „Zehn Jahre später,1852,“ so die Trachtenberaterin, „gab es in Oberfranken nur vier Trachten, die man als ganz charakteristisch bewertet hat – darunter die Hausener Tracht, die sich besonders durch Vielfalt, kostbare Materialien und üppige Auszier auszeichnet.“ Die eine fränkische Tracht gäbe es allerdings auch heute noch nicht, so die Expertin angesichts der regionalen Vielfalt im Bezirk.

> MONIKA HOPF

Symposium des Bezirks Oberpfalz in Regensburg

20. Geburtstag der Klinik für neurologische Rehabilitation

Mit einem Symposium feierte die medbo das 20-jährige Bestehen der Klinik für neurologischen Rehabilitation am Bezirksklinikum Regensburg. In der Neuro-Reha werden Menschen mit allen Erkrankungen des zentralen und peripheren Nervensystems behandelt, zum Beispiel Patienten nach Schlaganfällen, Schädel-Hirn-Verletzungen oder Mangeldurchblutung des Gehirns.

Die Neurologische Rehabilitation am Bezirksklinikum besteht aus verschiedenen Einrichtungen: einer Klinik mit 90 Betten, eine Tagesklinik mit zehn Plätzen, einer Ambulanz mit 20 Plätzen, einem Pflegeheim mit 20 Plätzen und einem neurologischen Nachsorgezentrum mit 20 Plätzen. „Am 1. März 1995 wurde als Übergangslösung eine Frührehabilitations-Abteilung mit 15 Betten in einem bestehenden Krankengebäude eröffnet. Die sollten den dringlichsten Bedarf abdecken“, beschrieb Bezirkstagspräsident Franz Löffler die Anfänge der Neuro-Reha in Regensburg. Zwei Jahre später war der Neubau fertig und die neue Klinik eröffnet. Die Gesamtkosten betrugen nach heutigem Geld umgerechnet rund 32,5 Millionen Euro die Förderung fünf Millionen Euro, den Rest finanzierte das Bezirksklinikum vor.

Im Lauf der Jahre kamen weitere Anbauten und Einrichtungen wie die Intensivstation (2005) oder das Neurologische Nachsorgezentrum (2008) hinzu. Damit bietet die Klinik die Behandlungsphasen A bis F – eine einzigartige Situation in Bayern. An die Anfänge erinnerte Vorstand Kurt Häupl, der bereits bei den ersten Diskussionen und Planungen dabei war. „Dass es ein Erfolg wird, hatte jeder vor 20 Jahren gehofft, aber es konnte keiner ahnen. Was Neuro-Reha bedeutet, war in unserer Region so gut wie unbekannt. Als wir uns das erste Mal mit dem Thema auseinandergesetzt hatten, gab es nur wenige Einrichtungen im In- und Ausland, die sich mit neurologischer Rehabilitation beschäftigten“ erklärte Häupl.

Die Überlebenschancen für Schlaganfallpatienten und Unfallopfer stiegt in den 1980er Jahren des vergangenen Jahrhunderts durch die schnellen Rettungswege und moderne Medizin rasant und dadurch wurde Rehabilitation notwendig. Der ärztliche Direktor Gerhard Weber, der die Klinik der Neurologischen Rehabilitation seit ihrer Gründung leitet, ging in seinem Grußwort auf die medizinische Entwicklung zwischen der Anfangszeit und der Gegenwart ein.

Mit der früheren bayerischen Sozialministerin und heutigen Landtagspräsidentin Barbara Stamm (CSU) hatte die Neuro-Reha in Regensburg eine starke Fürsprecherin. Das Thema Gesundheit hat sie sich nach wie vor auf die Fahnen geschrieben. „Den Förderetat im laufenden Doppelhaushalt konnten wir auf dem Niveau von 500 Millionen Euro halten. Dadurch wird ein Gesamtfördervolumen von zwei Milliarden Euro für mehr als 100 Vorhaben zur Verfügung stehen. Ich denke, das zeigt, dass wir eine leistungsfähige medizinische Versorgung in allen Landesteilen erhalten wollen“, sagte Stamm. **> LISSY HÖLLER**